

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheinensort:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
M.

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Ruf-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppel, Stubenbastei 2;
Roter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einbla-
tigen Barmonzeile kostet
beim erstenmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. W., resp. der
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brocs bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burggasse wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 45. Hermannstadt, Samstag am 22. Februar 1879. 94. Jahrgang.

Die Beziehungen des Staates und der Kirche zur Volksbildung.

Die den großen Kirchen gewährte Stellung im Staate und zu demselben ist eine zweckmäßige und verdiente Anerkennung ihrer Bedeutung und Nützlichkeit; allein sie ist ihrem Wesen nach kein Privilegium; und dies zwar weder im dem Sinne, daß überhaupt andere Religions-Gesellschaften gar nicht vom Staate gebildet werden dürften, noch auch nur so, daß weiteren Kirchen nicht auch dieselbe Stellung gegeben werden könnte, wenn der Staat dies für zweckmäßig und gerecht erkennen würde.

Das Festhalten an dieser Ansicht bildet die unerlässliche Voraussetzung für die richtige Entscheidung der Streitfrage über die Beziehungen des Staates und der Kirche zur Volksbildung.

Nichts ist einleuchtender, als daß sowohl der Staat, wie auch die Kirche die Erziehung der Jugend in die Hand zu nehmen wünschen. Die ersten Eindrücke sind die dauerndsten; die Jugend nimmt Lehren ohne Kritik auf und läßt sie in ihrem Gewohnheiten übergehen; der größte Theil der Menschen kommt, was allgemeine Bildung und Weltanschauung betrifft, nicht über die Stufe hinaus, auf welche sie der Jugendunterricht gestiftet hat. Diese Erwerbungen konnten zu keiner Zeit den Kirchen entgehen. Selbst Solche, welche keine äußere Herrschaft anstrebten, mußten der religiösen Leitung der Gemüther wegen sich bestreben, einen großen, womöglich einen beherrschenden Einfluß auf den gesammten Unterricht zu erhalten.

Während einer Reihe von Jahrhunderten war es in der That die Kirche allein, welche die Volksbildung übernahm, und ein unbefangenes Urtheil wird dankbar anerkennen, daß es zum großen Theile ihr Verdienst war, wenn Europa nicht noch tiefer in Barbarei und Finsterniß versank.

Nichts aber wäre unrichtiger, als aus dieser Neigung und aus diesen früheren Leistungen zu schließen, daß auch jetzt noch den Kirchen ein Recht auf Veranstaltung, Ordnung und Leitung des öffentlichen Unterrichts zustehe. Ein solcher Anspruch kann vielmehr auf der jetzigen Stufe der Geistesbildung und bei dem aus derselben hervorgegangenen Wesen des Staates nimmermehr zugegeben werden.

Sicherlich soll die Grundlage jeder Erziehung eine sittlich-religiöse sein, und es ist ohne Zweifel eine der beklagenswerthsten Folgen der vollständigen Trennung von Staat und Kirche nach amerikanischem System, daß jeglicher Religions-Unterricht in den öffentlichen Schulen aufhört. In besseren Zuständen macht derselbe namentlich in den Volksschulen den Kern der Bildung aus. Auch versteht sich von selbst, daß ihn jede Kirche für ihre angehörige Jugend selbst ertheilt oder wenigstens überwacht. Allein es kann weder eingeräumt werden, daß der Unterricht ein ausschließlich religiöser sei, noch daß die Geistlichen auch jetzt noch allein oder auch nur vorzugsweise die Befähigung zur Ausübung der Jugend besitzen. Als vernünftigen Lebenszweck setzt sich unsere Zeit die möglichst harmonische Ausbildung aller natürlichen Anlagen des Einzelnen und des gesammten Volkes, zu welchen Anlagen allerdings der religiöse Sinn auch gehört, aber nur neben der freien Sittlichkeit, neben der Verstandesbildung und dem Triebe nach Kenntnissen und neben dem Schönheitsfinn.

Auch verlangt der Staat mit unabweisbarem Rechte, daß seine künftigen Bürger in seinem Sinne, in der Achtung und Kenntniß seiner Gesetze und Einrichtungen, sowie in einer körperlichen und geistigen Entwicklung, welche ihm die Mittel zu seinen Zwecken zu liefern verspricht, herangezogen werden.

Und davon, daß bei der jetzigen Verbreitung der Bildung und bei der eigens bestellten Heranziehung von Lehrern aller Art die Geistlichen ein Monopol der Befähigung für jede Art von Unterricht hätten, kann gar keine Rede sein. Im Gegentheil bildet die Erziehungskunst und das

notwendige Wissen die verschiedenen Arten von Lehrern immer mehr zu eigenen Berufsklassen aus, deren selbstständige Geistesfähigkeit mit theologischen Studien wenig gemein hat und deren Heranbildung in entsprechender Zahl und Tauglichkeit eine Aufgabe des Staates ist. Ebenso verhält es sich mit der Herstellung der verschiedenen Arten von Unterrichts-Anstalten. Wie bei allen sonstigen Bedürfnissen, zu deren Befriedigung die Kräfte der Einzelnen nicht ausreichen und wo daher Hilfe von der Gesammtheit verlangt wird, so verlangen die Staatsangehörigen jetzt unmittelbar vom Staate auch jene Einrichtungen, welche zur Befriedigung ihres Erziehungsbedürfnisses dienen. Der Staat ist dadurch zur Aufstellung eines sehr umfassenden und sich immer noch weiter ausdehnenden Systems von Unterrichtsanstalten genöthigt und die Erfüllung dieser Pflicht kann er auch an Niemandem abtreten, welcher sie nicht in gleich genügender Weise erfüllen würde. Jedenfalls kann es nicht geschehen ohne regelmäßige und beständige Aufsicht hinsichtlich der Leistungen.

Es ist somit ein ganz falscher Gedanke, wenn man den Kirchen oder kirchlichen Anstalten ein selbstverständliches Recht, Schulen zu errichten, vindicirt.

Der Zweck der Kirchen ist gemeinschaftliche Gottesverehrung, keineswegs aber Unterricht in den Elementar- oder in gelehrten Kenntnissen, in Sprachen oder Mathematik. Wenn sie es mit ihrem Hauptberufe vereinbar finden, auch weltlichen Unterricht zu geben, so mag ihnen dieses als eine an und für sich erlaubte und selbst löbliche Beschäftigung gestattet sein, wie jedem Bürger oder jeder sonstigen Corporation; allein nur unter Beobachtung der Gesetze für Privatschulen und bei gleichem Aufwandsrecht des Staates und dieses Recht erstreckt sich sogar auf die confessionellen Anstalten zur Heranbildung künftiger Geistlichen.

Hinsichtlich der Richtung und des Maßes des Unterrichts wird der Staat dabei zwar im Allgemeinen der betreffenden Kirche die Bestimmungen zu überlassen haben, mit Ausnahme der besonders zu betonenden Forderung einer genügenden allgemeinen Bildung; allein er hat einen unabweislichen Anspruch darauf zu wissen, ob in einer solchen Anstalt nichts Gemeinlichkeitsvolles vorgeht, namentlich ob nichts gegen seine Gesetze gelehrt und getrieben wird.

Mit einem Worte, die Stellung der Kirchen zu der Volksbildung ist eine wesentlich verschiedene von der gewornten, welche sie in früheren Jahrhunderten einnahmen und — gleichgültig jetzt, wie gut oder wie schlecht — erfüllten.

Mit Ausnahme des religiösen Unterrichts und etwa eigener kirchlicher Anstalten zur Erziehung von Geistlichen ist der Staat fast überall schon längst an die Stelle der Kirche getreten. Der Staat leitet die Erziehung des Volkes nach den jetzt bestehenden Bedürfnissen der Einzelnen und der Gesellschaft, nach seinen Forderungen an die Bürger, sowie nach den Forderungen dieser an ihn und er trifft hierzu unbeeinträchtigt durch Dritte die ihm nöthig scheinenden Einrichtungen.

Die aus diesen Voraussetzungen folgenden Principien über das Verhältniß des Staates zu den Kirchen sind folgende:

Vor Allem ist es notwendig, das Recht des Staates, für das Unterrichtsweesen zu sorgen und daselbe nach seiner Art zu leiten, offen und unumwunden als allgemeinen Grundgesetz an die Spitze zu stellen. Es ziemt dem Staate zu sagen, was er in Anspruch nimmt; die Zurückweisung entgegenstehender Ansprüche der Kirchen ergibt sich dann von selbst. Ebenso ist positiv zu erklären, daß der Staat die Errichtung von Unterrichts-Anstalten durch Privatpersonen, resp. deren Bestand zwar gestattet als ein sich nützliches und erlaubtes Unternehmen; jedoch nur unter genau vorgeschriebenen Bedingungen, welche Schädliches fernhalten und einen genügenden Unterricht, sowie eine erprießliche Erziehung sicherstellen,

und unter Vorbehalt des Rechtes und der Pflicht des Staates, seinerseits öffentliche Schulen selbst zu errichten, wo er das Bedürfniß durch die Privatanstalten nicht vollständig oder nicht mit nachhaltiger Sicherheit befriedigt erachtet oder auch nur eine ansehnliche Mitwirkung nöthig findet.

Wenn der Staat für sich selbst kein Monopol in Anspruch nimmt, so kann er noch weit weniger Eines gegen sich Anderen einräumen. Zu den unerlässlichen Bedingungen gehört namentlich eine unausgesetzte Aufsicht über alle Privatschulen, theils zur Aufrechterhaltung gesetzlicher Vorschriften, theils zur Gewinnung der Einsicht, wo eine eigene Thätigkeit des Staates nöthig sei.

Es kann ferner zwar nicht beanstandet werden, daß in allen Schulen, also auch in den vom Staate ausgehenden, der Religions-Unterricht von den Kirchen, je für ihre Angehörigen, besorgt und überwacht wird, wenn sie es verlangen. Es muß jedoch die Bedingung gestellt werden, daß der einheitlichen Ordnung des Unterrichts kein Eintrag geschehe. Es soll nicht unter dem Vorwande des Religions-Unterrichts die ganze Schule von der Geistesfreiheit in Beschlag genommen oder in ihren Leistungen zerrüttet werden. Wo etwa in kirchlichen Privatschulen ein Ueberwiegen des Religions-Unterrichts oder eine falsche Richtung derselben zur Beeinträchtigung der übrigen notwendigen Bildung gefunden wird, mag der Staat ohne Anstand mit Abänderungsverlangen auftreten oder auch selbst öffentliche Schulen zur Auswahl für die Eltern daneben errichten.

Endlich versteht es sich von selbst, daß der Staat die Aufsicht und Leitung der von ihm errichteten Schulen übertragen kann, wenn er will, und daß die Geistlichkeit keinerlei grundsätzlichen Anrecht darauf hat. Falls der Staat Geistesfreiheit für tauglich erachtet, so ist darüber ein Abkommen mit der bezüglichen Kirche zu treffen. Der Auftrag bleibt aber selbst dann ein rein staatlicher und die damit betrauten Geistlichen handeln insoweit lediglich als Staatsbeamte mit allen Rechten und Pflichten derselben.

Daß dem Staate schließlich auch das Recht zusteht, die Grundzüge des Erziehungs- und Unterrichts-Systems nicht nur festzustellen, sondern auch dessen strenge Einhaltung von allen im Staatsgebiete bestehenden Schulanstalten zu fordern, und an die pünktliche Erfüllung aller dieser Forderungen namentlich das Recht der Ausstellung staatsgiltiger Zeugnisse zu knüpfen, das hat dem modernen Staate und seiner Regierung gegenüber noch Niemand mit Grund in Zweifel gezogen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Februar.
In der Budget-Generaldebatte sind noch als Redner vorgemerkt: Für den Bericht des Finanz-Ausschusses: Michael Jilinsky, Baron Johann Kemény, Ludwig Käny, Michael Szabolcsy, Gabriel Baross, Theodor Gergely, Graf Andreas Bethlen, Gustav Szaberszky, Baron Sigmund Perényi und Peter Matusta; gegen den Ausschuss-Bericht: Alexander Bujanovic, Graf Ferdinand Nemes, Alois Degre, Ludwig Mocsány, Ludwig Turgyoni, Karl Eötvös, Zsigmond Helyi, Emrich Urányi, August Pulsky, Gabriel Ugron, Koloman Szapó, Ladislav Hegedüs, Karl Máty, Josef Liechtenstein, Koloman Lörs, Georg Szöll, Baron Arpád Mednyánszky, Aurel Sárközy und Sigmund Eszter. Auch Handelsminister Baron Kemény gedenkt im Laufe der Debatte das Wort zu ergreifen.

Der Club der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses acceptirte am 19. d. einstimmig folgende von Aupis vorgeschlagene Resolution: „In Erträgnung, daß der Club der Linken die in einer am 14. d. abgehaltenen Versammlung von Abgeordneten zutage getretenen Tendenzen, insoweit dieselben auf thörichte Einschränkung der finanziellen Folgen

Geniellon.

Allein und arm.

Original-Novelle von R. M.
(1. Fortsetzung.)

Jetzt ging eine seltsame Bewegung durch die Züge der kranken Frau, dann schien sie gewaltsam noch einmal ihre schwindenden Kräfte zusammenzuraffen; sie faltete die Hände auf der Decke und begann mit leiser, aber klarer Stimme:

„Bis jetzt hat Jedermann und Du selber, mein Kind, geglaubt, Dein Vater sei todt. Dem ist aber nicht also und ich will Dir meine Lebensgeschichte erzählen, von meinen Jugendjahren an bis jetzt.“

„Ich komme nicht aus einem einfachen Bürgerhause, wie meine jetzige Armut schließen läßt, mein Vater war ein reichbegüterter englischer Lord, stolz, aristokratisch. In frühesten Kindheit verlor ich schon die treue fürsorgende Mutter; Lord Schenwit jedoch liebte sein einziges hinterlassenes Kind mit desto größerer Zärtlichkeit. In Glück und Freude verlebte ich meine Kindertage, keine Wolke des Kummers verdüsterte mein Jugendhimmel, von Allen wurde ich geliebt und verzärtelt; meine Untergebenen widmeten mir Ehrfurcht und Achtung.“

„Ich genöth standesgemäßen Unterricht, in Musik, Sprachen, Zeichen und alle Gegenstände wurden durchgenommen, deren Kenntniß die Bildung der damaligen Zeit erforderte.“

„Echon vor meinem zwölften Lebensjahre erhielt ich einen jungen Zeichenlehrer, der mich dann jahrelang unterrichtete, und ich gleichsam aster seinen Augen aufwuchs. Er war ein schöner junger Mann, hoch, schlant wie eine Tanne, mit schwarzem Haar und großen glänzenden Augen. Eine tiefe, klangreiche Stimme, die in den verschiedensten Modulationen stets einen neuen Reiz hatte, das gewandte, cavaliermäßige Benehmen

machten ihn zu keiner gewöhnlichen Alltagserscheinung. So wuchs ich vom Kinde zur Jungfrau heran und damit wuchs auch das Verhältniß vor Altfeld's Aujmerksameiten immer mehr. Bei jeder Gelegenheit galt mir der Vorzug; nicht durch Worte, nur seine Galanterien waren so weit anders, anprechtender; und seine dunklen Augen lauschten mit heißer Gluth mir entgegen. Dann stockte mir plötzlich das Blut — ich wußte nicht wie mir geschah.“

Lange Zeit hindurch blieb unser Verhältniß so, er sprach zu mir in warmen, aber ehrerbietigen Worten, wie ein Freund und doch auch ein Untergebener.

Mein Vater war stets gütig und freundlich gegen den bürgerlichen jungen Mann, ohne daß es jedoch zu reiner Vertraulichkeit kam. In dieser Sphäre wuchs ich heran bis ich mein siebenzehntes Lebensjahr erfüllte; dann änderte sich plötzlich Alles.

Ein wunderbarer Sonntag verlockte mich zu einem Morgen Spaziergang, den ich nach einem, kaum eine Viertelstunde von unserem Hause entfernten Palmwäldchen unternahm.

Der blaue, unbewölkte Himmel, die grünen Wälder und Gefilde, die Blumen in ihrer bunten Farbenpracht, der schallende Vogelgesang stimmten mich frohlich und glücklich.

Ich hatte das Wäldchen erreicht, ahnungslos drang ich immer weiter vor; da fuhr ich plötzlich zurück. Ich war gekommen, um allein mit meinen Gedanken zu sein — aber ein lebendes Wesen war schon hier.

Der junge Wäler ruhte auf der dortigen Rasenbank, eine seltsame Bewegung lag in seinen Zügen, das dunkle Auge hastete wie verloren auf einem Bilde, das er im Schooße hatte.

Meine Situation war peinlich. Nicht wissend, ob ich weiterschreiten oder unkehren sollte, blieb ich einen Moment betrachtend stehen.

„Ob nun mein Blick eine magnetische Gewalt hatte — ganz wie mechanisch wandte er den Kopf nach der Richtung, wo ich noch immer regungslos verharrte.“

Sein Auge traf mich, eine dunkle Gluth stieg bis an seine Schläfe empor, heftig sahr er empor.

Bei der ungestümen Bewegung fiel das Bild unbemerkt zu meinen Füßen. Ich hob es auf und nun übergoß mich Purpurglut. Das junge Mädchen, das so wahrheitsgetreu auf dem Papier wiedergegeben war — ich kannte es wohl. — Was ne sein Mund mir verrathen, was ich aber unter Wangen und Gluth geahnt — es war zur Wirklichkeit geworden, ich wußte, daß er mich liebte.

„Warum haben Sie mich gezeichnet?“ unterbrach ich endlich die bange Pause. Meine Stimme sollte scherzend klingen, aber das tiefe Beben verrieth sich darin.

Jetzt schien es, als breche für Altfeld auch die letzte mühsam behauptete Schranke der Selbstbeherrschung zusammen. Er stand vor mir mit heftig athmender Brust und flammenden Augen.

„Warum habe ich Sie gezeichnet? Warum haben Sie es mir angethan seit Monaten, Jahren? Warum verfolgst mich unaufhörlich im Wachen und Träumen Ihr Bild? Warum darf ich Sie lebend nur als eine Göttin von ferne betrachten? Darf ich nicht wenigstens im Bilde Sie als mir näher gerückt, mir ebenbürtig betrachten? Wissen Sie es denn noch nicht, daß ich Sie liebe, heiß, unjähig, daß Sie mein Glück sind, ohne das meine Seele voll Finsterniß, meine Lust, ohne deren Einathmen ich erstickt wäre, mein höchstes Ideal, nach dem ich strebe, ohne das ich zu Grunde gehen würde! O, lassen Sie mir nur einen einzigen Funken von Hoffnung — werde ich nicht wieder geliebt, wie ich liebe? Wollen Sie nie die Meine werden, Erfriede?“ sprudelte es immer hastiger von seinen Lippen.

Ich stand starr vor Schreden der ausbrechenden Leidenschaft gegenüber, und vermochte keine Antwort zu geben. Das stürmische Bekenntniß hatte mich in einen Taumel der seltsamsten Empfindungen versetzt.

Jetzt ergriff Altfeld meine Hände wie beschwörend: „Antworten Sie mir, wenn Ihnen mein Leben etwas werth ist. Habe ich gar keine Hoffnung? Oder muß ich gar noch diesem Beständniß Ihren Haß ertragen?“

Da ergriff es mich mächtig, ein bis jetzt ungelanntes Etwas fiel von meinem Herzen, worauf es centnerschwer gelagert. Ich sah ihn leiden, unsäglich leiden, und es fiel schmerzhaft auf mich zurück. „Nein, nein!

der Occupation gerichtet sind, mit seinem stets festgehaltenen Programme in vollem Einklange findet, erklärt er: keine Einwendung dagegen zu erheben, daß diejenigen seiner Mitglieder, welche an jener Versammlung theilgenommen, sich an der Constatirung des Vierzehner-Comités betheiligten." Die drei Mitglieder des Clubs, welche der Versammlung der Occupations-Gegner beigewohnt haben, sind: Tomaszek, Königsmann und Schärer. Dieselben belegten in's Vierzehner-Comité Tomaszek. Die anderen beiden besaßen sich vor, an den ferneren Versammlungen der Occupations-Gegner theilzunehmen. Der alte Fortschritt-Club beschloß, seinem in's Vierzehner-Comité entsendeten Delegirten keine bindenden Instruktionen zu geben, da ohnedies alle Actionsvorschläge dem Club zur Verabreichung vorgelegt werden müssen. Doch können die Comité-Mitglieder unbeschadet dessen im Comité activ vorgehen. — Das Vierzehner-Comité (recte Dreizehner-Comité, da das Centrum nicht wählbar) wird sich heute constituiren und wahrscheinlich Herbst zum Domänen wählen. Der Fortschritt-Club besprach auch die Stellungnahme gegenüber dem neuernannten Ministerium. Es wurde geltend gemacht, daß man doch die alten Männer vor sich habe und da auch die Tendenzen des Clubs die alten gebliebenen, sei keinerlei Emancipation notwendig. Das Budget werde man einer sachlichen Prüfung unterziehen.

Inzwischen der Beziehungen Deutschlands zu Rom verlautet, daß die Verhandlungen ihren ruhigen Gang gehen und die Hoffnung eines günstigen Ergebnisses sich erhält. Dagegen wird officiös das Gerücht dementirt, demzufolge die Verhandlungen zur Zeit direct zwischen dem Ministerial-Rath und dem Cardinal Nina gepflogen würden. Diese Annahme beruht auf Unkenntnis der amtlichen Formen; derartige Verhandlungen können nur durch den Reichskanzler geführt werden.

Im Londoner Oberhause antwortete Lord Cranbrook auf die Anfrage des Marquis Ripon: Die Regierung besitze keine Information darüber, daß General Roberts die Annexion des Kurum-Thales proclamirte; die betreffende, nach Indien telegraphisch gerichtete Anfrage sei bisher noch nicht beantwortet. — Dillke meldete eine Resolution an, wonach das Unterhaus bereit sei, die Regierung zu unterstützen, um die Scharte in Süd-Afrika auszumachen, aber die Gründe der Javajon im Zululande für unzulänglich erachtet.

Am 19. d. wurde im Parlamente die Correspondenz betreffs der Angelegenheit Central-Asiens vertheilt. — Eine Depesche des Grafen Szumaloff an Marquis Salisbury vom 19. December sagt: Der Kaiser sei geneigt, alle zwischen Rußland und England betreffs Central-Asiens getroffenen Abmachungen zu beobachten und sofort die Mission von Kabul zurückzuberufen. Salisbury antwortete desgleichen Tages: Die Anwesenheit der russischen Mission in Kabul ist das einzige Hinderniß zur Wiederherstellung vollständigen Einvernehmens zwischen beiden Mächten betreffs Central-Asiens; sobald die russische Mission zurückgezogen werde, würde die englische Regierung erwachten, daß die beiderseitigen Verpflichtungen betreffs Afghanistan und Central-Asiens wieder obligatorischen Charakter erhalten. — Salisbury telegraphirte an demselben Tage an Loftus, Szumaloff habe ihn benachrichtigt, daß an die russische Mission Instruktionen ergingen, Kabul zu verlassen.

Während England in East und West trauert über den Verlust, welchen sein Ruhm in der Tugelaschlacht im Kaffernlande davon getragen, begrüßt die National-Press in Irland — z. B. die Nation, der Irishman, Weekly News und Flag mit wilchem Siegesjubel die Nachricht von der Niederlage der Engländer, indem sie die gefallenen britischen Truppen mit den Banden eines länderverwühnenden Sanberd vergleicht und Irland zu einem dreifachen Lebehoch auf den Zululönig Cetewayo auffordert. Der „Irishman“ ist nicht in gleichem Maße extravagant wie die „Nation“, die sich wie folgt äußert: „Es war eine ganz brillante Affaire, klug angelegt und meisterhaft ausgeführt. Seit der Vernichtung einer britischen Armee im Rhyder-Paß im Jahre 1842 ist in der ganzen Welt nichts Aehnliches vorgekommen. Nur englische Armeen fallen so gründlich hinein. Die Soldaten anderer Nationen wissen sich mit Muth und Geschick fast aus jeder Lage ehrenvoll herauszuschlagen. Jetzt man aber von großer Dummheit und Unfähigkeit in militärischen Operationen, von der Marasch, die eine Armee in eine offene Falle führt und nicht mehr herauszubringen vermag; von einem Mangel an raschen und klugen Entschlüssen, welcher es ermöglicht, daß eine Armee eingeschlossen und in die Pfanne gehauen wird; so kann kein Zweifel mehr über die Nationalität einer solchen Armee herrschen. Jedermann wird sagen: „Es kann nur eine englische sein.“ Welche kann man in der That nicht verlangen von einem Blatte, das im Bereiche der Jurisdiction Ihrer Majestät der Königin Victoria erscheint.

Die bulgarische Deputirten-Kammer genehmigte mit 66 gegen 5 Stimmen das Gesetz über die Organisirung des Ministeriums des Äußern in der durch den Senat amendirten Fassung unter Streichung der Regalationen für Brüssel und Bern. Die Errichtung dieser Posten wird den Gegenstand einer besonderen Vorlage bilden.

Nachrichten aus Turnova zufolge ist der bulgarische Graf Anshimos zum Präsidenten der Notabeln-Versammlung bestimmt. Der Commissionsrath der Partei, Parteigänger, und der englische Consul Palmer sind bereits in Turnova eingetroffen.

Die Postreichte am 18. d. an die französische und englische Regierung telegraphisch das Ansuchen, ihre Commissäre für die unter dem Voritze Sali Paschas zur Prüfung des Finanzplanes Tocqueville's niedergesetzte Commission zu ernennen.

„Ich könnte Sie nicht hassen!“ rang es sich wie unwillkürlich von meinen Lippen und es war mir unmöglich, den Thränenstrom zurück zu halten, der meinen Augen unaussprechlich entströmte.

Der junge Mann stieß einen Laut der Freude aus, er schloß mich in seine Arme und drängte ungehört, ich möge ihm geloben, die Seine zu werden.

Einige Augenblicke vergaß ich unter seinen zärtlichen, bittenden Worten die Gegenwart — aber bald schwand der beruhigende Traum — ein danges Zweifelns erfaßte meine Seele. Wenn nun der stolze, reiche Lord nie seine Einwilligung gab? Was dann? Konnte auch bei mir Verstand und Stolz doch nicht über das Herz siegen, wie oft ich auch gerungen und mir Vorstellungen machte — ich wußte nur das Eine: Daß ich ihn liebte, nur ihn und ewig lieben würde.

„Komm' zum Vater! noch steht er zwischen uns!“ stieß ich aufgeregt hervor.

Mit den mächtigsten Empfindungen betrat ich an Altfeld's Seite das Zimmer meines Vaters. Ob er den Zusammenhang ahaete, er wurde ganz bleich und nie werde ich den Blick voll Zorn und Schmerz vergessen, der mich traf, als ich vor ihm trat und ihm das Geheimniß unserer Liebe anvertraute. Bögernd, angstvoll, zagend, bat ich um seinen Segen.

Mein Vater war wie erstarrt dagestanden, dann streckte er mir unterbrechend die Hand entgegen.

„Ich hätte nie geglaubt, daß sich mein Kind, die Kätelin einer Prinzessin so weit vergiffen könnte, einem heimathlosen Künstler ihr Jawort und ihre Zukunft zu geben!“ sagte er finster. „Sie, mein Herr, aber verlassen dieses Haus augenblicklich und wagen es nie mehr, meine Tochter wieder zu sehen!“

Jetzt flammte Schmerz und Wroth auch in mir heftig auf — ich sah Alles, Alles vernichtend — ihn, den ich liebte, verlassen und einsam. Ein unglückliches Weh ergriff mich — ich konnte ihn nicht der Verzweiflung überlassen. Ich konnte jetzt Altfeld's leidenschaftlichen Charakter, wenn er jetzt fortwüthete, wo er gleichsam geschmälert worden war, konnte er zu Allem fähig sein. Verwundend ergriff ich seine Hand.

An der in Cairo stattgefundenen Aufsehung nahmen gegen 400 ohne Sold verabschiedete Officiere Theil. Der Khebidie eilte selbst herbei und forderte die Tumultuanten vergeblich zur Ruhe auf; er wurde selbst insultirt; die Leibgarde des Khebidie trieb die Aufseher fort. Nubar Pascha und zwei Diener des Khebidie wurden verwundet.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. Februar. Präsident Schyecz eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Im Interpellationsbuch sind folgende Interpellationen eingetragen: von Josef Madarasz an den Unterrichts-Minister (in Angelegenheit des obligatorischen Unterrichts der ungarischen Sprache) und von Albert Remeth an den Honved-Minister (wegen Entlassung der in Bosnien stehenden Reservisten).

In der fortgesetzten Budgetdebatte sprachen Bela Grünwald, Moriz Jokai und Alexander Darbay für die Budgetvorlage.

Feur Wende hatte von der Regierung die Auseinandersetzung der Mittel erwartet, welche die materielle Lage des Landes zu sanftern im Stande wären. In der Rede des Finanzministers habe er nichts Derartiges gefunden. Das Budget solle der Regierung einfach die Mittel gewähren, fortzuverehren.

Der Abgeordnete Kulaas habe in seiner gestrigen Rede in überzeugender Weise nachgewiesen, daß die Einnahmen über die Maßstäbe günstig, die Ausgaben aber in geringerer Höhe präliminirt sind, so daß das Budget nicht ernst zu nehmen sei. Das Budget sei aber nicht nur nicht recht, sondern auch unmoralisch und rügt Khebidie in dieser Beziehung die Erhebung der Steuer- und Zölle. Er lehnt das Budget ab und schließt sich dem Genf Simony'schen Antrage an. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Emerich Szalay polemisirte zunächst gegen Jokai und Grünwald und kritisirte dann des Weiteren die finanzielle und wirtschaftliche Politik der Regierung. Er beklagt insbesondere, daß für die Weincultur nichts geschieht. Dazu haben wir kein Geld, für Bosnien aber ja! Er lehnt die Vorlage ab und nimmt den Antrag Genf Simony's an.

Ministerpräsident Tisza beantwortete die Interpellation Zay's. (Wir bringen die Antwort vollinhaltlich an anderer Stelle. D. R.)

Die eingangs erwähnte Interpellation Madarasz lautet:

Interpellation an den Cultus- und Unterrichts-Minister.

Am 21. December v. J. bei der Verhandlung über die Petitionen der Comitate Arad und Korontal um Einführung der ungarischen Sprache als obligaten Lehrgegenstandes hat der Herr Minister Folgendes erklärt:

„Ich glaube, es werde kein Hinderniß dagegen obwalten, daß der betreffende Gesetzentwurf nach den Feiertagen — ich kann den Tag nicht bestimmen, aber jedenfalls binnen Kurzem eingereicht werde“; nachdem bald nach dieser Erklärung der Text jenes Gesetzentwurfes in den Blättern mitgetheilt war, ohne daß die Vorlage dem Hause eingereicht worden wäre; und nachdem jüngst die griechisch-kath. Kirchen-Synode sich berufen hätte, durch eine Deputation den König zu bitten, er wolle seiner Regierung die vorläufige Genehmigung zur Unterbreitung jenes Gesetzentwurfes entziehen:

frage ich in tiefer Verwundung über dieses verfassungswidrige Vorgehen und in erster Erwägung meiner Abgeordnetenpflicht den Herrn Minister:

1. Gilt es für vereinbar mit dem parlamentarischen Regime, daß dem Könige in Bezug auf vorgelegene Gesetzentwürfe außer den verantwortlichen Ministern noch andere, durch die Verfassung nicht bezeichnete unverantwortliche Individuen oder korporative Körperschaften Rechte erstehen und so auf die Krone in Form einer Petition einen Einfluß üben?

2. Ist der Herr Minister noch in der Lage, wie am 21. December v. J., wo er erklärte, er glaube nicht, daß ein Hinderniß gegen die Vorlage des erwähnten Gesetzentwurfes obwalte; und wenn ja, ist er geneigt, die angelegentlich des Schickes der Deputation der griechisch-katholischen Kirche aufgetragenen Besorgnisse der Nation durch die unverzügliche Vorlage jenes Gesetzentwurfes zu zerstreuen?

Nachdem Josef Madarasz seine Interpellation an den Unterrichts-Minister gestellt hatte, verlas schließend Albert Remeth folgende Interpellation an den Honved-Minister:

„Zu überlegen, daß nach §. 4 des G.-Act. XL: 1868 die Militärobligation durch drei Jahre im Stande der Infanterie und durch sieben Jahre in der Reserve zu erfüllen ist; — in Ansehung, daß nach §. 39 der Verfassung aus den Infanterie-Regimenten nach Ablauf der Zeitdauer der Dienstklassen in jedem Jahre Ende December geschleht; in Ansehung, daß nach §. 32 nach dem Reize die Reserve aus dem Heeresverband in ihre frühere Stellung zurückzuverlegen sind, richte ich an den Herrn Honved-Minister die Frage: Wann ist nach den leider bisher unverändert gebliebenen Bestimmungen des Gesetzes die Entlassung der in der Armee in Bosnien dienenden Reiter, namentlich 1. der sämtlichen Reservisten des Regiments Coloseo's; 2. der Assistenten an der Peter-Universität, als die der Assistenten der Deulskit, Anatomie und Therapie, sowie der beiden Secundärärzte

„Du darfst Altfeld nicht so behandeln, mein Vater! An seinem Namen hastest kein Zieken. Und wenn Du Dein Kind mit seinem Willen bis zu Tode verwunden willst, wohlan es ist Dir gelungen. Du kannst Deinem Stande Rechnung tragen auch hinfort, Deine Höhe wird Dir nicht genommen werden — nur Dein Kind ist Dir fortan verloren, ich gebe mit ihm, ich habe es ihm verprochen!“

Wohler ich den Muth hergenommen, ich weiß es nicht, auch daß es Sünde und schändlicher Ländant war — daran dachte ich in meiner Aufregung nicht; ich zog Altfeld mit mir hinaus, die Thüre fiel hinter uns ins Schloß und damit war Alles aus, die Vergangenheit begraben mit all ihrem Glück und ich ging einer unbestimmten, dunkeln Zukunft entgegen.

„Bestelle einen Wagen, Alfred, und erwarte mich Abends im Park,“ sagte ich tonlos im Bestraute angelangt.

Ein Händedruck und Altfeld entfernte sich. Ich verriegelte die Thüre und während ich meine Koffer packte, überdachte ich nochmals meine Lage. Ich hatte viel, unendlich viel verloren, aber dafür sollte mich Altfeld entschädigen, er sollte mein Alles in der Fremde sein.

Als der Abend endlich herannahte, übergab ich dem einen Kammermädchen die gepackten Koffer, damit sie dieselben auf den wartenden Wagen bringe.

„Wohin sollen Sie denn so schleunigst abziehen, Lady?“ fragte das Mädchen erbaunt.

„Frage nichts! Ich werde nie mehr wiederkehren!“ antwortete ich, wieder von meinen Empfindungen bestirmt.

„Ich kann Sie nicht verlassen, Lady, ich will mit Ihnen gehen, in die Fremde, in Entbehrung oder Ueberfluß — ich habe von Ihnen auch nur Gutes empfangen!“ schluchzte jetzt die treue Dienerin.

Ich machte ihr Vorstellungen, daß es vielleicht nicht zu ihrem Wohle sei; aber sie ließ nicht ab mit Bitten, bis ich mich endlich entschloß, sie mit mir zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

des Hofspitals, endlich der aus ten Jahrgängen 1869, 1870 und 1871 eingereichten Honved-Basarhelyr, speciell aber der beiden Söhne des Johann Kené, aus den Fußweihen- und Genietruppen, nach Hause in ihre Heimat zu gewärtigen?“ — Ich bitte um die Beantwortung dieser Interpellation.

Präsident: Dieselbe wird dem Honvedminister mitgetheilt werden. In der Tagesordnung der morgen um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenden Sitzung wird der erste Gegenstand die Fortsetzung der allgemeinen Budgetverhandlung, der zweite aber die Wahl zweier ordentlicher Mitglieder des Communications-Ausschusses und eines Ersatzmannes der Staatsschulden-Controlcommission bilden.

Damit hatte die Sitzung um 2 1/4 Uhr Nachmittags ihr Ende erreicht.

Die Abfertigung Zay's in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Februar.

Auf die Interpellation Zay's, in welcher dieser fragte: ob es außer dem „Budapesti Közlöny“ noch ein anderes Amtsblatt gebe? ob der Minister Kenntniß davon habe, daß zwei Supplicirter des Hermannstädter Comitats den Gemeinden das Abonnement der „Hermannstädter Zeitung“ anbefohlen hätten und wann Ja, ob er gegen einen solchen Mißbrauch Abhilfe schaffen wolle?

gibt der Minister-Präsident Koloman Tisza auf Grund der amtlichen Berichte des Vicepräsidenten und der betreffenden Supplicirter die Aufklärung, daß die Pränumerationen-Aufforderung, welche der Interpellant erwähnte, noch aus dem Jahre 1870 stamme, als es noch kein Hermannstädter Comitats gab. Der damalige Sachengraf habe sie vorgelesen, indem er den „Siedeburger Boten“ für das amtliche Blatt erklärte.

Es ist richtig, daß den Gemeinden durch die betreffenden Beamten nahe gelegt wurde, es wäre zweckmäßig, die „Hermannstädter Zeitung“ zu halten, weil dieselbe die Comitats-Verordnungen publicire. Dies geschah aber durchaus nicht in Form eines Befehls, wie denn auch von 84 Gemeinden nur 12 auf das Blatt pränumerirten. Es gibt mehrere Comitats im Lande, welche aus Sparankens-Rücksichten ein bestimmtes Provinzialblatt damit betrauen, die Comitats-Verordnungen zu publiciren und es ist natürlich, daß ein solches Blatt im Comitats Verbreitung findet. Die Gemeinden in Siedeburgen werden ja auch alljährlich aufgefordert, das „Siedeburger Tagblatt“ als das Organ der ausübungsreichen Kirche zu halten. Warum soll dem Staate nicht das Recht zustehen, welches einer Glaubens-Gesellschaft zusteht? Aus dem Gegentheil ergibt sich von selbst, daß es außer dem „Budapesti Közlöny“ kein anderes Amtsblatt gebe. Der Minister hat keine Kenntniß davon, daß ein amtliches Organ die Pränumeration anbefohlen hätte, darum hält er es auch nicht für nöthig, gegen irgend Jemanden einzuschreiten. Er bittet, seine Antwort zur Kenntniß zu nehmen.

Adolf Zay dezwirkelt die Richtigkeit der in dem Berichte des betreffenden Vicepräsidenten enthaltenen Darstellung. Von einer Persuasion könne da keine Rede sein, denn einer der Supplicirter hat in einer Zuschrift selbst gesagt, er habe den Notären zur Pflicht gemacht, den „Siedeburger Boten“ zu pränumeriren. Er nimmt die Antwort nicht zur Kenntniß.

Minister-Präsident Tisza erklärt, der Regierung stehen keine anderen Daten zur Verfügung, als die amtlichen Berichte ihrer Organe; übrigens habe der Vicepräsident in seinem Berichte die Behauptungen des Interpellanten Verleumdungen genannt und sich vorbehalten, sich in legalem Wege Satisfaction zu schaffen. Der Beamte hat wohl nicht das Recht, das Abonnement auf irgend ein Blatt anzudeuten, aber er hat das Recht, das eine oder das andere Blatt anzuempfehlen; dies gilt insbesondere dem vom Abgeordneten Zay pränumerirten „Tagblatt“ gegenüber, welches fast in jeder Nummer gegen den Bestand des ungarischen Staates agitirt. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach einer zweiten Entgegnung Zay's wird die Antwort des Ministers zur Kenntniß genommen.

Julius.

S. P. Budapest, 19. Februar. Wie man im Wiener auswärtigen Amte versichert, soll, entgegen anderweitigen Meldungen, jetzt ernstliche Hoffnungen auf baldigen Abschluß der österreichisch-ungarisch-serbischen Convention betreffs Nordbalkan's vorhanden sein. Zuerst ist man in unterrichteten Kreisen nicht zu zweifeln darüber, daß der Bismarck auf Nordbalkan im Frühjahre, längstens nach der Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses, zurückzukehren werde. Selbst das Reichslandvolkman einer Convention dürfte den Bismarck nicht mehr verweigern oder auch nur bedeutend hinauszuschieben. Jedoch wird, wie gesagt, ein Uebereinkommen jetzt erwartet. Interessant ist, daß auch hincor die deutsche Freundschaft für die Serben-Engländer sich geltend machen soll, insofern deutscher Einfluß, wie man erzählt, einseitig ein gewisses russisches Mißbehagen wegen österreichisch-ungarischer Ausgrenzen zu zerstreuen, andererseits die türkische Preindlichkeit zu vertagern demüthig sein soll.

Sehr bemerkt wird allgemein der überaus warme und gnädige Ton, in welchem die kaiserlichen Handschreiben an die zwei ausgedehnten Minister Auersterg und Unger abgefaßt sind. Politisch bedeutungsam sind die schmeichelhaften Worte, mit denen der Kaiser entlassen wurde, allerdings nicht, wohl aber sind es jene an Dr. Unger, dessen „muthvolle Ueberzeugungstreue“ belobt und mit dem Großkreuz des Leopoldordens, also mit dem Anrecht auf die Barone, vom Monarchen belohnt worden ist. Die Wiener Blätter sprechen es nur aus, daß Dr. Unger's „muthvolle Ueberzeugungstreue“ sich auf dessen letzte große Rede im Parlament beziehe, in welcher er nachzuweisen bestrebt war, daß Staatsverträge und speciell der Berliner Vertrag zur Giltigkeit nicht erst der parlamentarischen Genehmigung bedürfen.

In politischen Kreisen sagt man hiezu, das erwähnte kaiserliche Wort enthalte gleichzeitig eine Art von Mißbilligung für die liberale Opposition und bringe den längst bestehenden Gegensatz zwischen Krone und Parlament in Bezug auf die Occupationspolitik zum Ausbruch. Dr. Unger selbst, der wegen jener Rede von liberaler Seite heftig angegriffen wurde, hat nun seine Entschädigung dafür vom Monarchen, und diese wiegt um so schwerer, als es ein offenes Geheimniß war, daß Dr. Unger, ein getaufter Jude, noch vor gar nicht langer Zeit, vielleicht nur wegen seiner sehr weitgehend liberalen Anschauung, am Hofe nicht ohne eine gewisse Zurückhaltung behandelt worden ist.

Wien, 19. Februar. Heute Abends reiste Ihre Majestät die Kaiserin mit Separatzug der Westbahn nach Zseland ab. Der Kaiser und der Kronprinz begleiteten Ihre Majestät zum Bahnhof. Die Fahrt geht bis Galatz ohne Unterbrechung. Morgen Abends kommt die Kaiserin dort an.

Kemberg, 19. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht heute folgende officiële Mitteilung: In die Wetzlarer Silinen begann am 17. d. M. Wasser in beträchtlicher Menge einzudringen, und zwar an derselben Stelle, wo sich im Jahre 1868 die Katastrophe entwickelte (im Klostergänge). Der Wasserzufluß beträgt per Minute 190 Kubikfuß. Das Salinenpersonal arbeitet Tag und Nacht, um das Wasser zu bewältigen. Alle Maßnahmen zur Verhütung einer größeren Katastrophe wurden angeordnet. — Der „Ozean“ erhält aus Wieliczka folgendes Telegramm: Der Wasserzufluß trägt per Minute 4 Kubikmeter. Die Maschinen zur Auspumpung des einströmenden Wassers sind fortwährend in Thätigkeit. Bisher ist keine Gefahre vorhanden.

Russland.

Rom, 19. Februar. Heute fand eine Versammlung von ...

London, 19. Februar. Die „Politische Correspondenz“ meldet ...

Petersburg, 19. Februar. Graf Voris-Melissoff meldet aus ...

Berlin, 19. Februar. Die formelle Kläumung Adrianopels beginnt ...

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Februar.

— (Casino-Costumeball.) Ein Costumeball ist das „Höhe“ ...

Zu dem gestrigen Casino-Balle hatten bis auf die durch den neuesten ...

— (Ein schlechter Scherz.) Einen Scherz der schlechtesten ...

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) ...

— (Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 23. d.: ...

— (Wichtigstellung.) Unter den Körperkriegen, welche den ...

— (Schadenfeuer.) Vorgestern Abends 7 Uhr signalisirte ...

— (Gestern Abends 1/2 11 Uhr signalisirte die k. k. Hauptwache ...

— (Zur P. e. s.) Zu den Vorlesungen, welche gegen die Ein- ...

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der 17jährige Alexander ...

— (Paupttreffer.) Dem am 1. d. M. gezogene Haupttreffer ...

— (Tollkühner Kau.) Aus Duna-Jöldvar schreibt man ...

— (Vom Teplitzer Bergrevier) lauten die letzten Nach- ...

— (Ein schlechter Scherz.) Einen Scherz der schlechtesten ...

— (Todesfall.) Der ehemalige Finanzminister unter Napo- ...

— (Ein gestohlenes Meisterwerk von Cellini.) ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

— (Zuerst getauft und dann entehrt.) Der Petersburger ...

— (Wolfsäden.) Wie man heututage einer Dame Blumen und ...

zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, vorzugsweise 1770—1780, ...

Gelegentlich des am 18. d. M. abgehaltenen ungarischen Vereins- ...

1. Eintritt und Voreingebühren 326 fl. 50 kr.

2. Spende der Lady Patroneffe der hochwohlgeborenen ...

3. Ueberzahlung und zwar: P. Reuvscher 9 fl., E. ...

Die Auslagen beliefen sich nach den vorliegenden ...

mithin ergibt sich ein Ueberschuß von 30 fl. 81 kr.

welcher in Rücksicht darauf, daß die Dieltantenzugehörigkeit schon im ...

gleichzeitig wird den p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

so wie den Herren M. Marcsjan und E. Zahoda für die gefällige Uebe- ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...

Genanntem für die p. t. Spendern für die vorbestimmten Beträge ...



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 kr.

Table with financial data: Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanleihe, etc.

China-Syrup.

Der eisenthaltige China-Syrup von ...

Rundmachung.

Da der Lehrkurs für Hebammen an der k. geburts- hilfflichen Lehranstalt in Hermannstadt den 1. März 1. J. eröffnet wird, so werden die Hebammen-Cand- idatinnen der deutschen und romanischen Nationalität hiemit aufgefordert, sich bei dem Geseftigten bis zum angebeuteten Termine zur Aufnahme zu melden.

Hermannstadt, am 1. Februar 1879. Dr. Lukas Mikulicz, o. Professor der Geburtshilfe.

Rundmachung.

Montag den 3. März 1. J. findet im Baron Brukenthal'schen Palais, Vormittags 11 Uhr, eine Licitation zur Verpachtung des Hermanns- garten mit Glaspavillon (Mühlgasse Nr. 9) statt, welches mit dem Bedeuten bekannt gegeben wird, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation ein 10- procentiges Neuziel von dem Ausrufspreis per 100 fl. ö. W. zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 18. Februar 1879. Die Güter-Direction.

1-2 [105]

Ein Lehrling

für die Specereibranche findet sofortige Aufnahme. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Die Gicht. Dies vorzügliche, taufenblau bewährte und leicht zu bedingende Anstimmung zur Selbstheilung und Gelung obiger Leiden enthaltende Buch (siehe in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Wicht oder Rheumatismus Leidender veräumen, daselbe zu kaufen. Viele Kranke, die sogar Alles vergebens gebraucht, verstanden den Anstimmung dieses Buches die erste Heilung. - Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Ed. Hohenleiter in Leipzig und Basel.

Eine neue Partie

vorzüglicher, naturreiner Tischwein, 1874er, per Liter 30 fr. vorzüglicher, naturreiner Tischwein, 1875er, per Liter 26 fr. Kommt bei ergebenst Unterfertigten vom 22. Februar zum Ausverkauf. Nebstdem empfehle ich meine bisherigen besten 1874er Weine per Liter 40 fr., sowie mein Lager von

prämiirten Siebenbürger Bouiteillenweine:

Table with 2 columns: Wine type and Price per liter. Includes items like Tafelwein, Dessertwein, Ausbruch, and Champignons.

Essiggurken zwei Stück für 1 fr. Auswärtige Aufträge werden prompt und reell effectuirt, und wird bei Bestellung von 24 Gläser oder Bouiteillen keine Emballage gerechnet.

Ergebnissef Herrmannstadt, Heltauergasse 53, im Seifensieder Carl Arz'schen Hause, im Hofe rechts, 3. Thür.

1-3 [111]

Möbel, Spiegel, Bilder, Glas, Porzellan, Zimmer- u. Küchen-Geräthe sind billig zu verkaufen: Hermannsplatz 3.

Gummi- und Fischblase-Cottons

verwendet gegen Nachnahme biseret per Duzent von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nr. 19.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2.

Karlsruher Sparcassa.

Die p. t. Herren Actionäre werden hiermit zu der am 27. Februar 1. J., um 3 Uhr Nachmittags, im Amtlocale abzuhaltenden

VII. ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Jahresbericht der Direction. 2. Bericht der Rechnungs-Revisionen und des Aufsichtsrathes und Erledigung der Jahresrechnungen. 3. Bestimmung der Dividende für das Jahr 1878. 4. Wahl von 6 Aufsichtsrathen. 5. Wahl von 3 Rechnungs-Revisionen für das Jahr 1879.

Diejenigen Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, werden eingeladen, ihre Actien bis längstens drei Tage vor der General-Versammlung bei der Cassa der Anstalt gegen Empfangsbescheinigung und Legitimationskarte zu deponiren. Karlsruhe, am 19. Februar 1879.

Die Direction der Karlsruher Sparcassa.

2-3 [107]

Beachtenswerthe Anzeige.

In Folge mehrseitiger Anregung habe ich mich entschlossen, für Damen einen Cours zur Erlernung der einfachen und doppelten Buchhaltung, sowie des kaufmännischen Rechnens und Correspondenz gegen billiges Honorar zu eröffnen, wozu ich hiemit die ergebenste Anzeige mache.

Der Cours beginnt mit 1. und 15. März, zum Schluß des Courfes findet eine Prüfung in Anwesenheit von Fachmännern statt, welche die Zeugnisse gültig unterschreiben werden.

Auskunft über die näheren Bedingungen wird bereitwilligst erteilt und Anmeldungen entgegen- genommen in der J. S. Winkler'schen Galanteriewaaren-Handlung, Heltauergasse 12.

Hochachtungsvoll Josefina Sterzing.

4-4 [90]

Moll's Seidlitz-Pulver.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver featuring a circular logo with a bear and the word 'WARNUNG'.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionien und Hämorrhoidalleiden.

Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alle Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 30 kr.

Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). DIESER THRAIN IST DER EINZIGE, DER UNTER ALLEN IM HANDEL VORKOMMENDEN SORTEN ZU ARZTLICHEN ZWECKEN GE- EIGNET IST.

Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechende Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

- Depôt's: Hermannstadt: C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger; Déva: A. Weiss; Gy.-Szt.-Miklos: Bogdan Erános, Apotheker; Karlsruhe: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, Johann Biro, Apotheker; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Rejs: Samuel Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.

Lebende junge Bären, Wölfe u. Luchse,

sowie grosse Raubvögel und lebende Wildhühner

suche zu kaufen und bitte gelegentlich um Offerte.

F. Zivsa, Thierhändler in Troppau.

1-3 [110]

Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. (Nied.-Oesterr.)

Kaltem in Südtirol, 16. Februar 1877. Euer Wohlgeboren! Schon vor 6 Jahren zog ich mir als 24-jähriger Landeshülfe bei einer größeren Waffenschmiedung durch eine sehr starke Verletzung ein sehr schweres Bruchleiden zu.

Da rief mich im vorigen Jahre im Herbst unser Gerichtsarzt Dr. Puppelschel, Ihren weitberühmten Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop, ich nahm zehn Flaschen hiervon ein und siehe da, seit dem hatte ich nie mehr Blutspucken, war keinen einzigen Tag mehr bettlägerig und konnte mir auch wieder etwas verdienen.

Neulich mußte ich einen ganzen Tag im Freien sein, habe jetzt wieder seit 2 Tagen Bruststimmung und atme jetzt wieder schwerer, fürchte daher, daß auch wieder Blut kommen könnte, und möchte dem gerne vorbeugen.

Ich wage daher, Euer Wohlgeboren inländisch zu bitten, da ich zu Ihrem Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop ein sehr großes Vertrauen habe und meine sichere Heilung zuversichtlich davon hoffe, mit einige Flaschen zuzunehmen lassen zu wollen. Mit Hochachtung Mich. Riccabona

5-9 (21) k. k. Landesfürstlichen-Oberjäger-Zunahme.

Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneeburg's Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben. Eine versiegelte Original-Flasche kostet 1 fl. 25 fr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich. Die Verpackung wird mit 20 fr. berechnet.

Der echte Wilhelm's Schneeburg's Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in Hermannstadt: Friedrich Thallmayer, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Kaufleute. Arad: Franz & Eduard Tones. Blasendorf: Carl Schieszl, Apotheker. Klausenburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker. Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Parisier Damen Mieder (Corsets) bei M. M. Weiss aus Paris. Stadt Neuer Markt (Mehlmarkt) No 2 WIEN. Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Mook's Unicum, seit 1848 ärztlich erprobt. Mook's Kali-Crème, hat Seife verwendet, erhält die Haut frisch, glatt, rein, weiß, zart; heilt Ausschläge, Flechten, Hautunreinheiten etc. Mook's Kiefernadel-Extract, Flacon 40 fr. Fabrik: VI., Mariahilferstr. 41, WIEN.

Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als Winter-Cur als das einzige und sicher wirkende Blutreinigungsmittel anerkannt.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorchrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in vierzehn Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftretenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist die echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in Hermannstadt: Friedrich Thallmayer, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Kaufleute.

Blasendorf: Car. Schieszl, Apotheker. Bries: W. Casteck, Apotheker, G. Zornlaib's Erben. Broos: Carl Reckert, Apotheker. Klausenburg: Julius Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker. Lechnitz: Friedrich Scheint, Apotheker. Marienburg: Friedrich Folberth, Apotheker. Maros-Illye: C. Hoffinger, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher. Mühlbach: J. C. Reinhard, Apotheker. Nagy-Bánya: J. Haraesek, Apotheker. Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker. Reussmarkt: Chr. Fr. Schimmert, Apotheker. Roman (Moldau): Josef Danffy, Apotheker. Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann. Szász-Régen: S. & J. Leonhardt. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker, Apotheker. Verespatak: Ludwig Moldovan, Apotheker. Vizakna (Salzburg): Joh. v. Cronberg, Apotheker.